

Das Attentat

Mit dem Tod der Hauptverdächtigen im Mordfall Rajiv Gandhi in Konanakunte, einem Ort im indischen Bundesstaat Karnataka, ist nach 90-tägiger Fahndung zwar ein erster Durchbruch erfolgt - gelöst sind die Hintergründe, die zur Ermordung Gandhis führten, noch lange nicht. Unklar bleiben auch weiterhin die Motive. Der folgende Beitrag basiert auf Veröffentlichungen in der indischen Presse. Sie wurden von Kurt Salentin bearbeitet und übersetzt.

Nach der Ermordung Rajiv Gandhis im südindischen Sriperumbudur vergingen exakt 90 Tage, bis bei Indiens umfangreichster und intensivster Menschenjagd der letzten Jahre die Flüchtigen - 'Sivarajan', der einäugige Hauptbeschuldigte im Attentatsfall, und 'Subha', ein Mitglied des Kommandos - aufgespürt waren. Doch als die vom CBI (Central Bureau of Investigation) eingesetzte Sonderermittlungsgruppe SIT (Special Investigation Team) hoffte, die Lorbeeren für diese Phase der Ermittlungen zu ernten, nahm ihr der Tod der beiden Hauptverdächtigen jedes Gefühl von Triumph und Euphorie.

unentwegt zu verfolgen, jede nur erdenkliche Spur in Südindien aufzunehmen, statt die Suche aufgrund der defätistischen Annahme aufzugeben, die beiden seien längst nach Jaffna ausgeflogen.

Doch der Erfolg in diesem letzten Spiel entging dem SIT und der mit ihr kooperierenden Staatspolizei auf dramatische Weise. Das CBI und seine höheren Chargen im Innenministerium versäumten es, einen Plan für genau diesen Fall der Fälle auszuarbeiten. Kurz, die Polizeikräfte verdienen Lob für den Durchbruch, den sie beim Aufspüren erzielten. Doch daß sie die Mög-



Der Tote Sivarajan (Foto: 'Frontline', Madras)

'Sivarajan' und/oder 'Subha' lebendig zu fassen, wäre für das SIT ein Riesengewinn gewesen (siehe dazu auch den Artikel zu Sivarajans Hintergrund). Es hätte buchstäblich alles wettgemacht, besonders die unglaubliche Lähmung und Untätigkeit von Polizei und Administration in Tamil Nadu unmittelbar nach dem Anschlag in Sriperumbudur in der Nacht des 21. Mai. Sprecher aller Parteien äußerten in scharfer Form immer wieder ihre Unzufriedenheit mit der SIT-Ermittlung, ja sogar mangelndes Zutrauen in sie. Immerhin hat sich die Strategie des SIT als richtig erwiesen, das Attentäterpaar

lichkeit verpatzten, die Arbeit tatsächlich erfolgreich zu beenden war dem Image der Untersuchung und auch der Sache selbst sehr abträglich.

Wir sind nun in der Lage, eine vorläufige Einschätzung der Ergebnisse dieser mit hohem Einsatz betriebenen Ermittlung abzugeben. Phase 1 begann mit den sogenannten Haribabu-Bildern, die die Abfolge des Attentats zeigten und endete mit dem Auffinden der Leichen von Sivarajan und Subha. Das teuflische Kommando glich einer Pyramide, an deren Scheitelpunkt

ein geistiger Vater steht, der, wie man inzwischen mit Sicherheit weiß, den srilankischen 'Befreiungstigern' (LTTE) angehört. Diese Führungsspitze gab ihre Instruktionen direkt weiter an die nächste Ebene, ein vier- oder fünfköpfiges Anschlagkommando unter der Führung von Sivarajan. Die Attentäter erhielten bei der Durchführung die Hilfe zahlreicher anderer Personen.

Dank der vorliegenden Fotos von Haribabu und der Geschwindigkeit, mit der mehrere Helfer aus dem Umfeld der Attentäter identifiziert und verhaftet wurden, konnte das SIT die Verbindungen zwischen dem Kommando und den unteren Ebenen der Pyramide offenlegen.

Mit dem Ende von Sivarajan und Subha ist der Hergang der Ereignisse in Indien weitgehend aufgeklärt. Die Geschichte beginnt damit, daß ein Kommando aus LTTE-Kadern aus dem Norden Sri Lankas um den 30. April 1991 mit einem Boot in Vedaranyam (Südostküste von Indien) landet. Sie scharen eine (in Teilen bereits vorher existierende) Gruppe von Komplizen und Helfershelfern um sich, bereiten sich bei Wahlveranstaltungen anderer Politiker (z.B. von V.P. Singh am 7. Mai in Nandanam bei Madras) mit 'Trockenübungen' vor und führen schließlich erfolgreich ihre tödliche Mission durch.

Doch enttäuschenderweise hat die Ermittlung des CBI die Pyramide nicht erklettern und den konkreten Nachweis einer Verbindung zwischen dem Mordkommando und der höchsten Ebene, nämlich den Auftraggebern Sivarajans, nicht erbringen können. Sein Tod hat die zentrale Verbindung in diesem Fall zerbrochen, praktisch die Chance zunichte gemacht, daß die Strafverfolgung bis zur Spitze der Pyramide vordringen könnte.

Am entstandenen Schaden gibt es nichts zu deuten. Zwar reicht nach dem vorliegenden Ermittlungsstand über Planung und Durchführung des Attentats für eine politische Anklage der LTTE die Aussage, daß die Verantwortung dieser Organisation an Rajivs Ermordung bewiesen ist; man kann darauf schließen, daß die höchste Ebene am Planungs- und Entscheidungsprozeß beteiligt war. Denn wenn es sich herausstellt, daß ein LTTE-Kommando in den Anschlag auf eine so wichtige Person wie Rajiv Gandhi verwickelt ist, kann es keinen Zweifel daran geben, daß der Auftrag aus der obersten Führungsspitze der Organisation kam. Ein strafrechtliches Verfahren jedoch ist eine ganz andere Sache.

Nun schließt sich die hypothetische Frage an: Angenommen, Sivarajan und Subha wären lebend gefangengenommen worden und ihre Aussagen hätten eine Beteiligung des LTTE-Führers am Attentat bestätigt, was dann? Wie könnte das SIT Prabakaran oder anderer Topfunktionäre der LTTE habhaft werden, die sich ja schwerlich per Auslieferungsbegehren aus dem Norden Sri Lankas nach Indien holen lassen?

Doch der Wert einer geschlossenen Beweiskette bestünde nicht in der Chance, die höchsten Anführer der Organisation einem rechtsstaatlichen Verfahren in Indien zu-

zuführen. Selbst eine Verurteilung in absentia, wenn sie internationalen juristischen Standards genügt, könnte ein Stück weit dazu führen, daß die Verantwortlichen eines der schlimmsten Verbrechen der jüngsten Zeit zur Rechenschaft gezogen werden.

Das SIT steht nun vor der Frage, wie der Attentatsfall weiterverfolgt werden soll. Einerseits muß natürlich nach dem Tod der Schlüsselfiguren die Fahndung nach dem Rumpf des von Sivarajan bei seiner Tat geführten LTTE-Teams andauern. Es bleibt die Frage nach dem Verbleib des mysteriösen 'Mutharajah', den das SIT als indischen Staatsbürger und einen der Planer der Attentats bezeichnete. Außerdem ist unklar, ob möglicherweise andere Mitglieder des Killerteams entkommen sind. Weitere drei Personen sind ebenfalls noch auf freiem Fuß. Sie hatten alle Kontakt mit Sivarajan. Namentlich sind zwei von ihnen als 'Kanthan' und 'Santhan' bekannt (siehe Kasten).

Santhan kills himself

From Our Special Correspondent

TIRUCHI, Nov. 13.

Peria Santhan alias Gundu Santhan, a hardcore militant of the Liberation Tigers of Tamil Eelam, committed suicide when he was trapped in his hideout near here early today. Santhan was wanted in the EPRLF leader Padmanabha murder and the Rajiv Gandhi assassination cases.

As the CBI inspectors of the Special Investigation Team fired five shots asking Santhan to open the doors of his bedroom in the small hideout at Navalpattu colony, 13 km from here, he swallowed a cyanide capsule. One of the bullets pierced his back and lodged itself in the right side of the chest, as an x-ray picture showed.

aus: 'Hindu', 14.11.91

Die Verfolgung des LTTE-Netzwerks und einzelner kleinerer militanter Gruppen, die sich vermutlich in verschiedenen Teilen Südindiens aufhalten, ist für die Unionsregierung und die Regierungen betroffener Bundesstaaten, besonders Tamil Nadu und Karnataka, eine Angelegenheit höchster Priorität geworden. Eine Schätzung geht von der beunruhigenden Zahl von 750 bis 1.000 LTTE-Angehörigen in Südindien aus, die Verwundeten eingeschlossen. Varadhan, ein vor kurzem im südindischen Tiruchi festgenommener LTTE-Kader, berichtete der Polizei, eine ca. 500 Mann starke LTTE-Truppe sei im Mai 1991 nach Indien eingedrungen, also zu der Zeit, als auch Sivarajan in Begleitung anderer zurückkehrte.

Hier zeigt sich, daß Indiens widersprüchliche, ja schizoide Politik vor dem Gandhi-Anschlag für die überraschend starke Präsenz der LTTE in Indien mitverantwortlich ist. Den verwundeten Guerillas aus 'humanitären' Gründen die Einreise nach Südindien zu gestatten war ausdrücklich Teil der politischen Strategie. 1991 werden die Behörden LTTE-Angehörigen jedoch schonungslos nachsetzen und damit das Ende der schizoiden Haltung gegenüber tamilischer Gewalttätigkeit signalisieren. Wenn es dazu auch einiger Zeit bedarf, kann am Ergebnis doch kein Zweifel bestehen: Die 'Tigers' können nicht hoffen, in Indien noch länger geduldet zu werden.

Tamil Nadu gets tough

OVER 1,000 south Indian police took part in *Operation Flamingo* launched in late September to clear LTTE bases from 500 kms of coastline south of Nagapattinam. Some 35 alleged smugglers including eight Sri Lankans were arrested and 500 kilos of explosives recovered. Since the crack-down on the smuggler-LTTE nexus began this year, 287 boats have been captured by Indian coastguards while attempting the 40-minute speedboat ride between Tamil Nadu and Jaffna.

The 110,000 Sri Lankan refugees in government-run camps in Tamil Nadu have been moved away from sensitive

coastal areas to 25 new reception centres in the interior. Another 110,000 Sri Lankan Tamils live with friends and relatives or on remittances from abroad. So far less than 30,000 have registered with local police and the others are now regarded as LTTE suspects. Another 2,060 identified as LTTE in the roundups since Rajiv Gandhi's assassination in May are kept in high-security isolation.

Arrests continue and both New Delhi and new Tamil Nadu Chief Minister Jayalalitha have vowed to break the grip of the Tigers on the southern state. The LTTE retains sophisticated links with

the former governing DMK party, as well as the south Indian Tamil fundamentalist Dravida Kazhagam (DK) and a range of new revolutionary groups.

Dindigul police arrested seven ring-leaders of the hitherto unknown Tamil National Liberation Army (TNLA) in late October. Police allege the LTTE gave TNLA leader Ravichandran, \$25,000 to foment a separatist revolt in south India and to restore secret radio links with Jaffna, severed since August. *Kolathur Mani*, said to be a close associate of LTTE leader Prabhakaran, was also arrested in Salem.

Es wurde angeregt, die indische Regierung solle die LTTE und jegliche Verbindung zu ihnen offiziell verbieten, so daß die Polizei wirksam gegen Personen vorgehen kann, die verdächtig sind, Terroristen Unterschlupf und Hilfe zu gewähren. Wir müssen abwarten, was die Regierung Narasimha Rao in dieser Hinsicht unternimmt.

Inzwischen arbeitet das SIT an einer Anklageschrift

für das Gericht, in dem das Verfahren unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden könnte. Doch zuvor muß es sich mit der Frage auseinandersetzen, wie weit es in der Verfolgung der LTTE gehen will. Zahlreiche Guerrillas, von dem einige nicht viel mit dem Attentat zu tun haben, Helfer und Komplizen befinden sich in Haft. Ein paar Angeklagte werden sich als Kronzeugen zur Verfügung stellen, doch fehlt es weiterhin an beweiskräftigen Einzelheiten.

Wer war Sivarajan?

Sivarajan benutzte viele Alias-Namen, darunter Rajan, Rajah, Arumai, Aravinth, Raghuvaran, Raghu und Raghu-appah. Doch sein wirklicher Name war Packiachandran und er stammte aus Udupidy, einem Ort auf der Jaffna Halbinsel, 32 Kilometer von Jaffna in der Nähe des Küstenort Velvettithurai gelegen.

Packiachandrans Vater war Chandrasekharam Pillai, ein Englischlehrer an der amerikanischen Missionsschule von Udupidy, einer führenden Bildungseinrichtung der Gegend. Packiachandran wurde als ältestes Kind 1958 geboren, dem Jahr des ersten anti-tamilischen Pogroms in Sri Lanka.

Packiachandrans soziale Herkunft ist interessant. Er war weder ein Vellala (die numerisch stärkste Kaste mit dem größten gesellschaftlichen Einfluß in Jaffna), noch ein Karaiyar (im Küstengebiet konzentrierte Fischerkaste, zu der auch LTTE-Führer Prabhakaran zählt). Er gehörte einer als Thanakkarar bezeichneten Unterkaste der Chettis an, einer kleinen Händlerkaste, die ihre Ursprünge bei den Thana Vaisya Chettiars in In-

dien hat. Es ist bemerkenswert, das die Thanakkarar von Udupidy eine Art von Überlegenheit sowohl über Vellalas als auch über Karaiyars beanspruchen; gewiß haben sie in der Umgebung ein großes Maß von Macht und Einfluß.

Dem jungen Packiachandran wurde schon in jungen Jahren vom Vater tamilischer Nationalismus eingepflegt. Chandrasekharam Pillai war zwar Englischlehrer, doch ein getreuer Anhänger der 'Federal Party' und später der 'Tamil United Liberation Front' (TULF). Sein Sohn war ein kluger Schüler der amerikanischen Missionsschule. Er besaß eine Begabung für Sprachen und absolvierte seinen ersten Schulabschluß mit ausgezeichneten Noten. Während des Besuchs einer weiterführenden Schule, die ihm zur Hochschulreife verholfen hätte, starb sein Vater Ende 1977. Als ältestes Kind übernahm er die Verantwortung für den Lebensunterhalt der Familie und verließ die Schule.

Die Familie zahlte eine große Summe an einen Vermittler, der Packiachandran einen lukrativen Job in einem